

## **Waiblinger, Wilhelm: Viertes Lied (1817)**

1 Eine Stunde des Tages aber weiht' ich  
2 Dir, o Loggia! Des Morgens, wenn die Sonne  
3 Aus den Hernikerfelsen, überm kahlen  
4 Sanft umdufteten Haupte des Serone  
5 Sich erhüb', und die Purpurflamme glühend  
6 Um Olevano's Häuserpyramide  
7 Höh're Schönheit ergösse, säß ich längst schon  
8 Auf des Hauses Balkon, an dem das Weinlaub  
9 Schwellend volle Gewinde hoch emporrankt,  
10 Ueberquellend vom Geist des Freudengottes  
11 Schon die Traube dem süßen Lichte zulacht,  
12 Wo in mächtigen Blättern aus der Mauer  
13 Mit der reifenden Frucht die Feige vorgrünt,  
14 Saftig schon die Citrone lacht, die goldne,  
15 Die Melon' ihr Gewächs zur Erde senket,  
16 Und zur Seite der einsamen Cypresse,  
17 Aus dem Busche die Goldcitrone blinket.  
18 Helle säh' ich die wind'gen Schlösser blinken,  
19 Sähe Rocca di Cavi, morgenheiter  
20 Der Capranica Burg, Kastanienhügel  
21 Führten nun mir den Blick in der Campagna  
22 Bunte, schimmernde Gründe weit zur Ferne,  
23 Bis wo durch die Elysiumshaine Cavi's  
24 Palestrina der Schattenpfad sich nähert,  
25 Zu der Volsker Gebirge, Cavignano,  
26 Bis zur Scurcola und Anagni's Tempe.  
  
27 Und die volle Erinn'rung schweifte manchmal  
28 In mein Latium hin, das ewig theure,  
29 Zu den Hainen Albano's, zu Gandolfo's  
30 Klarem, erlenbekränzten See, zu Nemi's  
31 Altem, dunkeln Dianenwald, Genzano's  
32 Meeresaussicht, und zu des Monte Cavo,

33 Weltbeherrschenden Haupt, wo oft mein Auge  
34 Von Oreste, von Tibur's Paradiese  
35 Das unendliche Meer bis zu der Circe  
36 Fernem, bläulichen Vorgebirg', hinunter  
37 Zu Parthenope's Zauberinseln schaute,  
38 Schweifte gerne zum rebenvollen Hügel,  
39 Wo die Stadt der Lavinia, fabelheilig,  
40 Drei Jahrtausende bald sich schon im Lichte  
41 Des hesperischen Himmels sonnt; sie schweifte  
42 Nach des ewigen Frühlings Wollusthainen,  
43 Frascatanischen Gärten zu, und bliebe  
44 Träumend stehn an der Einzigen, der Hehren,  
45 Unaussprechlich Erhab'nen, deren Kuppen  
46 Aus der Schwermuth und Oede der Campagna  
47 Einsam ragen und doch die Welt beherrschten.

48 Einst auch so auf dem Hausbalkone saß ich,  
49 Unstät irrte mein Auge von dem Maulthier,  
50 Das den Bergpfad herauf der träge Führer  
51 Der rothwammsige, nach des Thores grauer  
52 Wölbung führte, hinweg in weite Fernen:  
53 Lange mocht' ich wohl so hinüberschauen,  
54 Den Gedanken folgend, die gleich den Wolken  
55 Manchmal über die schöne Erde schweben,  
56 Und im fliegenden Wechsel bald verwehen,  
57 Als mein Blick nach Olevano's Terrassen  
58 Aus der Ferne zumal sich kehrt; und siehe,  
59 Drüben, wo sich am Fels das Dorf emporhebt,  
60 Da gewahr' ich auf hoher Loggia schöne,  
61 Farb'ge Frauengestalten, eine aber  
62 Ragt vor allen hervor an Wuchs und Hoheit  
63 Und an Jugend, an reicher Tracht und Kleidung.  
64 Weiß, in reizendem Faltenwurf erglänzt das  
65 Busentuch, um den Nacken sanft sich wölbend;  
66 Albanesische Sitte, weiß der Schleier,

67 Blendend weiß das Gewand auch, Rosenbänder  
68 Und viel andere zieren Brust und Arme,  
69 Groß und königlich anzuschauen ist sie,  
70 Dienerinnen nur dünken mir die andern;  
71 Nieder aber von des Balkones Höhe,  
72 All die schönen Olivenhaine, die den  
73 Fuß des Felsens mit Silbergrün bedecken,  
74 All die Fülle der Feigen und Kastanien  
75 Und die farbigen Gründe der Campagna  
76 Ueberblickte sie, zu der Volsker fernen,  
77 Violetten Gebirgen dann sich wendend.  
78 Und mir däuchte – warum? ich wüßt' es deutlich  
79 Nicht zu sagen – ein Weib aus grauen Zeiten  
80 Aus homerischer Welt zu schauen, sei es  
81 Nun Andromache, die von Priams Beste  
82 Ueber Ilion's Eb'ne blickt, wo Hektor  
83 Mit den Danaern kämpft, sei es die schöne  
84 Königstochter Antigone, die ängstlich  
85 Mit der Sklavinnen Schaar von Thebens Mauern  
86 Niedersieht in das Feld, wo sich der Sieben  
87 Waffenglänzendes Heer zum Sturme nähert.  
88 Also königlich war sie anzuschauen,  
89 Jene Frauengestalt im weißen Schleier,  
90 Und im weißen Gewand und Busentuche;  
91 Nur ein Punkt in der weiten Felsenlandschaft,  
92 Schien sie doch mir die Herrin all des Landes.  
  
93 Einsmals blickte sie auch zu mir herüber,  
94 Und in düsterer Träume Nebel senkte  
95 Sich die Seele mir ein. Da schlich Cechino,  
96 Mein Begleiter zuweilen durch die Berge,  
97 Sich heraus, und die Schulter mir berührend,  
98 Weckt' er mich aus dem Traum. »Siehst du hinüber,«  
99 Fragt' er lachend, »wo auf der hohen Loggia –«  
100 Nein, erwidert' ich, rasch empor mich hebend,

- 101 Eben däuchte mir, daß sich über'm Monte
- 102 Artemisio vom Meer her ein Gewitter
- 103 Nahen wird, und so laß uns eilig vorher,
- 104 Eh' es kommt, auf die Serpentara wandern.

(Textopus: Viertes Lied. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/36668>)